

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

befriedigender Frauenberuf zu finden sei. Gewohnt, einmal ersetzte Ideen rasch in die Tat umzusetzen, schritt sie mit Hilfe einer vermögenden Freundin zur Gründung einer Gärtnerei in der Nähe von Berlin. Ein Unternehmen, das zunächst in ganz kleinem Maßstab begann, bald aber von vielen Seiten Nachahmung fand und wenn es heute zahlreiche große Gartenbauhaupte gibt, die der Frau eine gründliche und regelrechte Ausbildung zu einem selbständigen Berufe vermitteln, so hat man die Anregung hierzu nicht zum kleinsten Teile den unermüdblichen Bestrebungen Hedwig Heyls zu verdanken. Als geistig reger und vielseitiger Mensch aber ist diese Frau stets bestrebt gewesen, ihren Geschlechtsangehörigen auch die Arbeitsmöglichkeiten auf geistigem Gebiete zu geben. So war sie eine tatkräftige Förderin der ersten von Helene Lange eingetragenen weiblichen Gymnasialkurse und als Mitbegründerin des „Deutschen Lyzeum-Clubs“, dessen Ehrenvorsitzende sie heute noch ist, als Veranstalterin interessanter Ausstellungen für Volkstun, als Leiterin internationaler Frauentagungen und Kongresse hat sie stets gesucht, mit der praktischen Zusammenarbeit auch die geistige und kulturelle Gemeinschaft der Frauen aller Völker herbeizuführen.

In den Jahren des Weltkrieges, als vor allem in den deutschen Großstädten die Hungernot in erschreckendem Maße einsetzte, suchte sie unermüdblich durch Erfindung zweckmäßiger Kochrezepte neue Möglichkeiten der Volksernährung zu schaffen. Ihr „Kriegs- und Hungerbuch“ wurde damals von Behörden und Kommunen in tausenden von Exemplaren verteilt und gelangte so zu noch größerer Verbreitung als das lange vorher erschienene „ABC der Küche“.

Als Hedwig Heyl sich, kurze Zeit vor ihrem 70. Geburtstag, von den zahlreichen ihr anvertrauten Lehrern zurückzog, bedeutete dieser Schritt kein Ausruhen in untätiger Ruhe. Ihre reichen Erfahrungen auf wirtschaftlichem Gebiete legte sie in dem Büchlein „Hauswirtschaftliche Berufe“ nieder, dem im vorigen Jahre ein Werk über die „Dattische“ folgte, das Ergebnis jahrelanger Forschung auf einem Gebiet, auf dem sie überaus legendär gewirkt hat. Und was die frühere und rühmliche Aufzucht heute beschäftigt, erfahren wir aus einem dieser Tage im „Berliner Lokal-Anzeiger“ erschienenen Gespräch mit Elise von Hauffgarten:

„Augenblicklich bedrückt mich die Sorge um das Wohl der alternden, mittellos gewordenen gebildeten Frau, deren Erparnisse durch die Inflation verloren gingen. Hier müssen Zusammenhänge geschaffen werden, die der alternden Frau, die nicht mehr arbeiten kann, wenigstens ein Existenzminimum sichern, und die Behörden müssen helfen. Besonders wichtig erscheint mir die Wohnungsfrage, da mich bald eingegriffen werden. Auch die betagte Frau will nicht zum alten Eisen geworfen werden, will schaffen und mit ihren Erfahrungen helfen bis zuletzt. Und wenn sie müde und krank sind, brauchen die alten Menschen Pflege und Liebe. Staat und Stadt müssen helfen. Wenn die öffentlichen Mittel knapp sind, dann wenigstens durch Verfügungen, die die alten Leute schützen.“

Hedwig Heyl gehört zu den wenigen Bevorzugten, die nach während eines reichgezeigten Lebens den Dank der Welt erhalten dürfen. Als Ehren doktorin der medizinischen Fakultät der Universität Berlin, geachtet und geliebt von ihren Zeitgenossen, steht sie heute vor uns als Vertreterin des wertvollsten schaffenden Frauengleiches, vor allem aber jeder großen aufopferungsvollen Mütterlichkeit, die nichts anderes will und kann, als ein Leben

lang einer steten Menschheit Trost, Vinderung und innere Fruchtbarkeit geben. Die jüngeren Frauengenerationen aber können die Jubilarien wohl nicht besser und ihrem Sinn gemäß feiern, als indem sie die schönsten Worte ihres Lebensbuches auch zum eigenen Wahlspruch erheben:

„Leben, lieben, tun und in Höfen ruhen: Lieben: das heißt die Menschheit mit allen Schwächen und Fehlern umfassen — Besonderen auch die Familie.“

Leben: mit allen Sinnen und der Seele auf sich wirken lassen; zu verstehen suchen, was abseits des eigenen Lebens sich abspielt. —

Tun: alle Kraft, alle Gaben und Talente ausbilden, um an den Aufgaben der Zeit mit Hand anzulegen.

Und in Höfen ruhen — das heißt nach Kampf und Arbeit sich jenen Lichtquellen zugewenden, aus denen neue Begeisterung nach dem Ausruhen des eigenen Geistes fließt.“

M. J.

Aus den Anfängen des hauswirtschaftlichen Unterrichts.

Wir bringen in folgendem einen Auschnitt aus dem „Lebensroman“ unserer heimatlichen Jubilarin Hedwig Heyl. Es ist das Kapitel über die Vorbereitung einer Kochschule im Pestalozzi-Froebelhaus, die sich später zu dem weitest bekannten hauswirtschaftlichen Lehrinnenheim ausgewachsen hat, also gewissermaßen die Anfänge unseres heutigen systematischen hauswirtschaftlichen Unterrichts schildert, und somit einem unermesslichen Interesse unserer Lesenden dienlich. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine verkauft die Lebenserinnerungen zu dem Vorzugspreise von RM. 4.—, zuzüglich 40 Pf. Porto, statt des Buchhandelspreises von RM. 6.50. Der Reinertrag wird der Hedwig Heyl-Spendenkasse zugewandt, die Frau Heyl zu ihrem 80. Geburtstag zur Verwirklichung eines langjährigen Lieblingsgedankens überreicht werden soll. (Zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine Berlin W. 62, Kurfürstendamm 114.)

Die volkswirtschaftlichen Gedanken in meinem Fabrik-Jugendheim brachten es mir mit, daß nun auch die kleinen Mädchen der Arbeiter in die Werkstatt kommen. Ein Gartenhaus wurde mit von den Knaben repariertem Gestalt ausgestattet, und darin der hauswirtschaftliche Unterricht von mir selbst erteilt. Die Kronprinzessin sah zuweilen auch auf einem Hofstaat dabei und hörte Liebesrollen geflüstert. Schließlich meinte sie: „Wer liebe Frau Heyl, die sich für das Wohl der Arbeiterinnen so sehr interessiert, wirtschaftliche Bildung als unsere Aufgabe, wollen Sie sich diese Frage nicht ernstlich überlegen und an Ausbildung von Lehrinnen denken?“

Ich ver sprach darüber nachzudenken, besonders, da auch Frau Schroder die Angliederung einer Kochschule an das Pestalozzi-Froebelhaus schon länger erwog, die nötigen Verträge dafür aber nicht aufbringen konnte. Der Verein übertrug mir die Einrichtung der Schule und Ausbildung von Lehrkräften. Natürlich brauchte ich Zeit dazu. Während dieses Unterrichts in England und Frankreich prüfte ich augenblicklich, wie auch solche in Deutschland, besonders in Berlin, für mein Ziel, in bestimmter Zeit schulmäßig die Grundlagen für ein hauswirtschaftliches Können und Wissen zu legen, auf dem die Schülerin selbständig weiter bauen könnte, fand ich den Vorbild in der Gegenwart schienen sich durch Rücksicht auf die Fehler der Generation zu Generation fortzuerben, und sowohl chemische und physiologische wie auch hygienische Gesetze, die seit der Mitte des Jahrhunderts von der Wissenschaft erungen, schienen vollständig außer acht zu bleiben, oder nur gelegentlich durch Vorträge, getrennt von der Praxis, gelehrt zu werden.

Das früheste Prinzip der Vermittlung der Gegenstände, der allseitigen Behandlung des Stoffes lagte mich zu seiner Ergründung.

Die vorbereiteten Arbeiten, die Ausarbeitungen für die Lehrpläne meiner Schülerinnen und die mit ihnen ausgeübten Kocharbeiten erregten in hohem Maße das Interesse der Kronprinzessin und brachten uns ihre Anerkennung. Mein Hausbalt wurde unter ruhiger Duldung meines Gatten für den Unterricht umgestaltet, Köchin und Küchenmädchen entfernt, morgens praktisch mit Schülerinnen aus besten Familien gekocht, dann die Küche gereinigt und am Nachmittag theoretisch die Praxis verlehrt, bis eine Sicherheit auch im Lehren durch Übung im

Mädchenheim erreicht war. Als aus privaten Mitteln die Kochschule der Pestalozzi-Froebelhaus eingerichtet wurde, in der jeder Lehrstuhl ferngehalten, dagegen alle Geräte in zehnjähriger Zahl vorhanden waren, begann nach Jahr und Tag der erste Lehrgang. Das hohe Paar hat mich, der eben erwachsenen Prinzessin Viktoria Unterzucht zu geben, was ich in der Voraussicht harter Anzeigungsstrafe unter der Bedingung zulagte, daß die Lehrkräfte in der neuen Kochschule zu finden. Karüme und Mühe, bei der Prinzessin zugleich ein volkswirtschaftliches Interesse zu entwickeln. So zeigte ich ihr beispielsweise die Reiserbereitung im Kofke, im gehobenen Vorküchen, in der Lustküche, mit Berechnung von Zeit, Arbeit und Geld, wozu sie unter anderem, ihren Abscheu dem Fischschlachten als Anregung für ein gutes Beispiel der nach ihr lernenden Schülerinnen zu überwinden. Hühner nahm sie die fertigen Gerichte mit nach Hause, und ich erziele von Vater und Mutter gelegentlich das Lob dafür.

Das erste Lehrbuch machte mir viel Kopfschmerzen — sollte es doch nur die Rezepte enthalten, die jede in sich selbstgelegte Leserin zu weiterer Übung forderte.

Ich ließ sie für die Schülerinnen zunächst vervielfältigen, dann aber jedes Heft für sich drucken, und da die Stelle oft verloren gingen, wurden, dieses alles hat sich auf eigene Kosten bewerkstelligt. Eine ungeheure Nachfrage nach den gebundenen Vorküchen legte meistens der Mutter ein — und ich war sehr ungeschicklich, ein zweites Mal ein Buch herauszugeben, das in keiner Weise ein Buch war. — Inhaltsverzeichnis und der erklärende Text fehlten, weil in der Schule mündlich ergänzt. — Da führte mit mein Gatte einen Abendfreund zu, den Vorküchen er sah und ich betrachtete meine Mühe. Falls er das Buch verlegen würde, müßte ich natürlich den ergänzenden Text einfügen — was mir ja auch mein Gemüthe sagte. Innerlich beherrschte ich durch den Unterricht der Lehrerinnen durchaus das Bestehen, denn ich hatte mich mit großer Mühe, mit Hilfe vieler Literatur und Rat von Alerien und Chemikern in die Materie vertieft und das große Material so verdichtet und verknüpft, daß meine Schülerinnen nicht übermühten. — Ich machte mich an die große Arbeit inmitten täglicher Aufgaben und bringender Pflichten, und vollendete das erste „ABC der Küche“ in Jahresfrist. Der Erfolg war über alle Erwartungen groß. — In fast allen großen Städten entstanden Kochschulen, weil das Fundament im ABC sicher und brauchbar war. Aber auch für die Kinderkochtische schrieb ich ein Lehrbuch für die Hand der Lehrerin, und ein Kochbuch für die Kinder, denn die Idee, daß man unbedingt jedes Mädchen mit einem gewissen praktischen Können neben Wissen auszustatten hätte, war mir zu einem festen Glaubenssatz geworden. Soß ich doch täglich die Unzulänglichkeit der Volksschule — und mit Betrübnis die Fabrikmädchen ohne eine Ahnung von Hauswirtschaft ein Leben beginnen, das die Volkswirtschaft einfach unglücklich machen müßte, wenn sie so unvorbereitet gründeten.

Die Schülerinnen waren nicht übermühten, — die Volkswirtschaft erwiderte, eine Morgenstunde von Volkswirtschaft und Hauswirtschaft verdient gemacht. In dem ersten Hausfrauenverein wurde auch eine Kochschule gegründet, die ich studierte. Es war anzuerkennen, daß diese Frau durchaus die Fühlung für die Frauenaufgaben im Haushalt hatte — aber obgleich sie so früh bis spät an der Arbeit war — konnte sie die Materie, die sie beherrschte, nicht bewältigen. Die Schülerinnen in der Küche gebildet oder zur Verfügung, die es ermöglichen, eine größere Anzahl von Frauen in dazu verfügbarer Zeit mit den Elementen zu versehen, die eigene Arbeit darauf aufbauen konnten. Im Vorküchen wurde in richtigen Reihen gelehrt, und viele Kochvorgänge waren zu betriebligen — dagegen blieb die Unterweisung für die häusliche Küche einer Familie zurück, später hat sich der Lehrplan unter der Einwirkung seiner Protokollin gründlich umgestellt.

Öftmals habe ich gerungen mit dem Problem, eine methodische hauswirtschaftliche Unterweisung zu vermitteln, und konnte es nicht fassen, daß ich ihm allein gegenüberstand, und vorläufig sehr schwache Stimmen in der Öffentlichkeit dafür laut wurden. — Da erschien ein Buch, das mich unendlich erfreute — und mir die Geistesfreundschaft zuführte, nach der ich mich sehnte hatte. Es bezug auf die hauswirtschaftliche Materie, die ich in der „Erziehung“ von Marie Ernst (Hilfswort), Josephine Mauer. Sie war die Mitarbeiterin von Professor Voit an seinen Büchern — er wurde ihr Lehrer und Freund, und so konnte sie in ihrem Buch klassische, theoretische und wissenschaftliche Kenntnisse vermitteln. Allerdings fehlte der Wegweiser für die Praxis, an dem sie als 2. Teil wie eine Biene arbeitete. Doch das Leben ist nicht so einfach, wie es in der Theorie und in der Scherz, in der Hergebrachte verurteilt, das sie nur mit großer Unternehmung schaffen ließ — bedrückte von sekundären Sorgen! — Ich schickte ihr mein „ABC der Küche“ in dem Wunsch, es einer ersten Kritik, zu welcher diese Frau berufen war, zu unterziehen. Sie antwortete mit einer begeisterten Anerkennung. — Es entspann sich nun ein reger Briefwechsel von Josephines Schmerzenslager —

der sich über meine literarischen Arbeiten hinaus über die ganze hauswirtschaftliche Frage erstreckte, über ersichene Arbeiten und Fortschritte der Volkserzieher Böhmer aus Leipzig, Redderien-Bremen, Tems-Berlin und Professor Post-Hannover, die mir beide in ihrem Streben und Wirken kannten und in ihnen die Förderer unserer Ideen verehrten, die sich nach langjam Bahn brachen. Eine der mutigsten weiblichen Pionierinnen vom Auguste fürster aus Kofke. Spätere ich die Zugewandte dort in die Pestalozzi-Froebelhaus, nachdem sie gründlich in meinen Anhalten umhauert, war sie so voll tatkräftigen Mutes, daß sie die erste obligatorische Kochkunde in der Volksschule in Kofke durchführte. Auguste hatte ein angenehmes Lehralter und überzeugte die Schulmädchen mehr, wie es mir in Berlin gelungen war. Nachdem ich nur Ferienkurse für Kinder vom Stadtschulrat erreicht hatte, gelang es erst viel später, mehr nach ihm zu erlangen. — Auch A. fürster trat mit Josephine in Verbindung. Ueber Lehralter, Lehralter, Literatur flogen viele Briefe hin und her — und verriet die hohe Geistes- und Herzensbildung der armen Wirtin, die ich nie gesehen habe, aber für die zu jorgen mir ein hohes Glück bedeute, was später Auguste fürster mit mir teilte.

Weber hat Marie Ernst die vielen Auszeichnungen, die dem Buch durch 9 Goldene und Silberne Medaillen auf einschlägigen Ausstellungen von Tübingen abwärts wurden, nicht mehr erlebt — der steigende Aufschwung in 13 großen Auflagen hat bewiesen, daß das ABC ein Freund der Frauen geworden ist und die Gründung von hauswirtschaftlichen Schulen erleichtert.

Die „Migros“ und die Hausfrau.

II.

Einheitsmengen, Einheitspreise, Einheitslappen.

Eine sehr wichtige Neuerung, die durch die Migros gebracht wurde, ist die Einführung von „Einheitsmengen“ und (später auch „Einheitspreisen“) für nahezu alle ihre Artikel. Von Anfang an wurden dem Käufer die verlangten Waren nicht nach Belieben verworfen, sondern in bestimmten Mengen, fertig verpackt, angeboten. Ueber die Nachteile dieses Zwanges zu einer bestimmten Einkaufsmenge wird weniger von Seiten der Hausfrauen, als von Seiten des Lebensmittelhandels geklagt. Immerhin darf zunächst einmal der Einwand wegen zu großen Verkaufsmengen (sogenannte Migros-Quantitäten) heute als erledigt gelten. Ein schwerer wiegender Einwand ist erhoben worden, als die Einheitspakete im Gefolge der noch zu besprechenden Einheitspreise auf sonst unangebräuchliche Mengen festgelegt wurden, z. B. 1260 Gramm etc. und dazu noch bei einer Preisveränderung nicht die Preise sondern die Mengen geändert zu werden begannen. Es mag nun tatsächlich manche Frau eine kleine Verwirrung kosten, sich auf solche Mengen einzustellen, statt 1 Kg., ½ Pfund usw. Im Grunde genommen ist es aber für den Haushalt vollkommen gleichgültig, ob 1 oder ½ Kg. auf einmal eingekauft werden. Bei vielen Markenwaren ist ja der Käuferin das Gewicht oder gar das Nettogewicht des Pakets ganz unbekannt. Wichtiger ist, daß neben dem Paketpreis das Nettogewicht und möglichst auch der Preis pro Gewichtseinheit (Kg., Pfund usw.) genau und deutlich bekenntgegeben wird. Dies tut die Migros auf jedem Warenpaket und diese Vorkehrung genügt für jede einigermassen helle Hausfrau durchaus, um auch im Fall von Preisveränderungen keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen.

Wiel wichtiger ist ferner, daß das System der runden **Einheitspreise** (also Preise von 1.—, 1.50, 2.—, 3 Franken usw.), welches mit den standardisierenden Warenpaketen einhergeht, eine gewisse Vereinfachung der Haushaltsrechnung sowie der Abrechnung mit dem Einkauf geschickten Kindern und Dienstboten bedeutet. Es ist für die Hausfrau nach kurzer Umstellung entschieden bequemer mit Preiserechnungen als mit Mengeneinheiten rechnen zu können.

der weidenden Augen, des forschenden Ohrs, der beiden bebenden Nasenflügel, die behäusliche Luft einzuengen. Amriten einer Natur, die zu vollem Leben, in voller Freude erwacht ist, die voller Erde, voller Mut, Zohheit und Kraft ist, sich erbeig schlüpfen in tiefstem Saunen laufend ohne Begehr, befriedigt ob er verlangt hätte, leicht lächelnd in einer gefügigen, woffigen Fougere. Noch rinkt alles Ungestüm des werdenden Seins an ihm hin ohne Unruh, ohne jene Unruhe, die das Geschöpf erragt und es antreibt, aus sich heraus nach fremdem Ernst zu greifen.

Einzig die Nasenflügel bebten in ihrer kleinen Grotte, von dieser stürmischen und schmeichelnden, gesegneten, warmen Frühlingsluft viel, viel zu aimen und an sich zu reihen; in diesen erwiderten Körper hinein, der halb noch schlummert, lie unaufröhrlich riefen zu lassen, in ihm lie Krömen zu lassen mit ihrer geheimnisvollen Unruhe und mit samt all ihrer Möglichkeit und verborgenen Weisheit. Und plötzlich wird auch in diesem schlaffen Körper die eigenliche Lust zu leben noch sein, wird Verlangen in ihm sein; an dem Frühlingshaus, der Luft getrieben, an dem Frühlingstempel, der ihm durchpufft hat, wird sie sich neu entzünden.

Paul Gaster.

Von Büchern.

Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung.

Im zwanzigsten Jahrhundert ist das Jugendproblem zu einem beliebigen Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung geworden. Immer wieder beschäftigen sich die neuzeitlichen Schriftsteller mit der psychologischen Eigenart und Entwicklung des jungen Menschen und in den letzten 20—30 Jahren sind die Werke, in denen Kinderheit und Pubertätsalter im Brennpunkt

der künstlerischen Betrachtung stehen, gleichsam aus der Erde geschossen wie die Pilze nach dem Sommerregen. So müßte es auch wissenschaftlich scheinen, einmal von literaturhistorischer Seite einen Ueberblick über die Gestaltung des Jugendproblems in der modernen Dichtung zu geben. Ein derartiges Werk liegt uns jetzt in dem kürzlich (im Verlag Rütten & Steneger) erschienenen Bude von Gerda Eißbaum. „Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung“ vor. Diese großangelegte Arbeit stellt wieder einmal der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Frau ein schönes Zeugnis aus. Sie verdient Beachtung nicht nur als sorgfältig aufgebautes, exaktes und überflüssiges Nachschlagewerk, sondern fesselt vor allem durch einen bemerkenswerten literaturkritischen und psychologischen Scharfsinn. Allerdings kann man der Verfasserin mancherorts die Beschränkung einer wohl allzu schließlichen Deutung nicht erparnen; diese ist gleichsam die überflüssige Ueberbetonung der an sich kaumwichtigen Sicherheit, mit der Gerda Eißbaum an ihre Aufgabe herantritt. Aber man wird dennoch seine Freude an dem frisch und temperamentooll geschriebenen, auf gründlichem und vielseitigem Sachwissen basierenden Buch haben, das die Betrachtung des Problems nicht allein anhand der deutschen Dichtung durchführt, sondern auch, und dies scheint uns von besonderem Wert — die einschlägigen Werke fremder Literaturen sowie die gegenseitige geistige Beeinflussung der verschiedenen Nationen untereinander in Bezug auf gleiche oder ähnliche Problemstellungen behandelt. Wichtig sind die vertriebenen gearteten Problemkreise in drei Hauptgruppen, das Generations-, Entwicklungs- und Lebensproblem geschildert. Das tragische Lebens- und Generationsproblem der jungen und der alten Generation, die Jugend- und Pubertätsalter und endlich die absonderliche Stellung der von den sogenannten „Detadendichtern“ geschilderten, „Lebensunfähigen“ jungen Menschen in der Welt —

alles das wird durch Naturalismus, Neurotonismus und Expressionismus hindurch verfolgt. Man erhält Einblick in die für die letzten vier Jahrzehnte charakteristischen literarischen und psychologischen Strömungen, über deren Bedeutung man sich freilich seit langem klar ist; die Ueberlicht über ihren Umfang, ihre Ausdehnung und ihre kulturellen Voraussetzungen aber wird uns durch das vorliegende Buch wesentlich erleichtert.

„Al Jahre Storkentante“

Und die Aufzeichnungen einer Hebamme die, in der Vortriebszeit und während und nach dem großen Kriege in einer kleinen deutschen Stadt, vielen Müttern in ihrer schweren Stunde beistand. Frau Greger steht in der verlebendsten Familienverhältnisse. Sie hat einen Mann, der diese Verhältnisse in den Jahren auch nicht liebt, ohne die Verantwortung zu übernehmen, wie Krieg, Industrialisierung, Wissenschaft mit großer Hand tief in diese Familien eingreifen. Sie sieht die Mutter in der Fabrik, die Tochter auf dem Büro, mehr verdienend als der viel ältere Vater, sie sieht die Wodung der Familie, die Entfremdung zwischen Eltern und jungen Mädchen, die nun einzeln und innerlich auf gefährliche Wege gehen. Es folgt, und das ist der Kern: Menschen, die der Liebe entbehren. So viel Gleich, trauriges, schmerzes Schicksal! Und schließlich steht sie selbst da, mitten drin, oft geschmäht, oft mit häßlichen Worten bedrückt, aber immer die Stärkere, nicht verlegen, weder um ein gefragtes noch um ein mildes Wort. Alle hüßt sie ein in ihre große, warme Liebe. Alle verzweifelt sie, das Innerste erkennend, oft bevor ein erstes Wort ausgesprochen ist. Sie ist Mutter, obwohl sie nicht die Gefühl hat, doch geht sie Mutter aller der kleinen Wesen, die sie ans Licht hebt und alle der großen Wesen, denen sie in schwerster Not beisteht. Zu ihr kommen sie alle: Frauen, Mädchen, selbst Männer, und bitten um ihre Hilfe, jaghaft, ver-

schämt, aber sicher, auf diesen Menschen bauen zu können. Wie gesund und turchos ist ihr Zurechtwerden, wie zart aber erst ihr Aufmuntern, wie groß ihr Optimismus, wie leicht ihr Denken und Handeln. Ohne daß sie eigentlich sich selbst zeigen will, zeigt das Buch dieser wundervollen, einfachen Frau ihr eigenes Bild, und wir spüren geradezu das Licht, das sie ausstrahlt in dunkle und verführte Seelen. Tapfer und um die Würde der Frau während, kämpft sie gegen das raube Unwachen des großen Kindermodens, gegen die Uebertrieb. Erschütternd sind die Geständnisse herbender Frauen, deren Gemüthe gehen durch von dem Phantomen geistiger junger Leute. Zurechtbar das Leid und die Qual junger Mädcheninnen, deren Gatte wohl die Luft, aber kein Kind war. — Alle Probleme des sozialen Lebens, der Ehe, der Familien, der Eltern und Kinder werden ernstlich und offen behandelt, mit Achtung vor dem Geistes des Lebens, mit hohen Ansprüchen an den Menschen. Und immer bedacht Elisabeth Greger, und erweist sie in uns; die Liebe. Und eines besonders: das Wort Mutter gewinnt wieder Leben und Bedeutung und entfaltet eine starke und heiße Sehnsucht nach Erfüllung.

Sie möchte das Buch in der Hand aller Mädchen, aller Frauen und Männer wissen. Es spricht mehr als hundert wissenschaftliche und auffällige Vorträge, mehr als die ganze Literatur der Ehe und Sexualprobleme; es ist nicht entmutigend und zerscheltend, sondern aufbauend und bejahend, es erhebt Anspruch an den sittlichen Mut des Menschen. Es breitet keine Philosophie vor uns aus, sondern wahres gelittenes und geliebtes und deshalb umso teureres Leben. Es ist tatsächlich ein Weisheitsgeschlecht, wie man manchmal ein höheres finden kann. Einem bedürftig und ohne Lüge Kompromisse sich mit Problemen auseinanderzusetzen, mit denen wir heutigen Menschen täglich ringen.

M. J.

